Der Anfang – und wie es weiterging: 125 Jahre Klinisches Institut für Neurologie*

Im Jahr 2007 feierte das Klinische Institut für Neurologie der Medizinischen Universität Wien sein 125-jähriges Bestehen [1]. Anfänge sind immer von besonderem Interesse, jedoch wissen wir oft nicht, wie etwas angefangen hat – denken Sie etwa an die Entstehung unseres Universums. Das Klinische Institut für Neurologie ist natürlich nicht das Universum, aber, zumindest für uns, eine kleine, vertraute und geliebte Welt, von der wir wissen, wann und wie sie entstanden ist. Unser Urknall trägt den Namen Heinrich Obersteiner, und das erste Fassbare war ein Schrank – auf Wienerisch ein Kasten. Wie kam es dazu?

Heinrich Obersteiner (13. 11. 1847 – 19. 11. 1922; Abb. 1) stammte aus einer Arztfamilie [2]. Sein Vater war Leiter einer berühmten privaten Nervenheilanstalt im 19. Wiener Gemeindebezirk („Privat-Irren-Heilanstalt“, in der u. a. auch der Dichter Nikolaus Lenau untergebracht war, und die später vom Sohn bis ins hohe Alter weitergeführt wurde). Heinrich Obersteiner absolvierte 1865 das Schottengymnasium mit Auszeichnung, studierte Medizin an der Universität Wien, promovierte 1870 und arbeitete zunächst im neurohistologischen Laboratorium des Physiologen Ernst von Brücke, der Obersteiners Interesse für das Nervensystem in jeder Hinsicht förderte.

Im Jahr 1873 wurde Obersteiner Universitätsdozent für Anatomie und Pathologie des Nervensystems und 1880 Extraordinarius für Physiologie und Pathologie des Nervensystems.

Im Jahr 1882 reichte Obersteiner bei der Behörde ein Gesuch um Überlassung eines Raumes zwecks Gründung eines eigenen Instituts für sein Arbeitsgebiet ein. In der Beantwortung dieses Gesuches hieß es lapidar: „Damit Euer Wohlgeboren jedoch die nötigen Präparate und Apparate dauernd aufbewahren können, wird die Aufstellung eines geräumigen Kastens hinreichen, zu welchem Ende Sie sich mit der einen oder anderen der mit den Lokalitäten im genannten Institute (Pathologie) vertrauten Personen ins Einvernehmen setzen wollen ...“

Die Existenz des Instituts und seine Tätigkeit wurde materiell nur durch Obersteiners selbstloses Mäzena-

tentum ermöglicht: er stellte dafür in nobler, großzügiger Weise seine eigenen finanziellen Mittel bereit (wir würden heute vielleicht sagen als „Auto-Fundraising“; die Obersteiner zugestandene staatliche Dotation hätte kaum für die Kosten des Präparatespiritus ausgereicht). Das Institut (zur Zeit seiner Gründung „Universitätsinstitut für Anatomie und Physiologie des Centralnervensystems“, ab 1900 „Neurologisches Institut“, ab 1993 „Klinisches Institut für Neurologie“ genannt) war für lange Zeit in verschiedenen, fast ruinenhaften Räumen untergebracht (Abb. 2); nach diversen Umsiedlungen fand sich erst im Jahr 1917 eine eigene Unterkunft in der Schwarzspanierstraße 17. Das Institut war nicht nur die erste, sondern für viele Jahre auch die einzige Lehr- und Forschungsstätte der „Neurosciences“ in Europa und den USA und wurde Ausgangspunkt der Errichtung von Hirnforschungsinstituten in der ganzen Welt, wie z.B. in Philadelphia, Madrid, Zürich, Amsterdam, Frankfurt etc.

Abb. 1. Heinrich Obersteiner in mittleren Jahren

* Nach einem Vortrag am 23. November 2007 zur Feier des 125-jährigen Bestehens des Klinischen Instituts für Neurologie der Medizinischen Universität Wien.

Korrespondenz: Em. Univ.-Prof. Dr. H. Bernheimer, Klinisches Institut für Neurologie der Medizinischen Universität Wien, Allgemeines Krankenhaus 4J, Postfach 48, 1097 Wien, Österreich, E-mail: hans.bernheimer@meduniwien.ac.at

Abb. 2. Heinrich Obersteiner, Mitarbeiter und Schüler vor dem Eingang in das Neurologische Institut in der „alten Gewehrfabrik“. Heinrich Obersteiner sitzend in der 1. Reihe, Dritter von links; rechts hinter ihm stehend im hellen Arbeitsmantel sein späterer Nachfolger Otto Marburg

Abb. 3. Heinrich Obersteiner (links) und Otto Marburg

Abb. 4. Arbeitsraum im Neurologischen Institut. Otto Marburg stehend im hellen Arbeitsmantel und Studierende

Obersteiner fasste das gesamte Wissensgut seiner Zeit zusammen. Sein Lehrbuch „Anleitung beim Studium des Baues der nervösen Zentralorgane“ wurde von Otto Marburg, dem Mitarbeiter und Nachfolger Obersteiners, als „Lehrbuch der ganzen Welt“ bezeichnet. Darüber hinaus war Obersteiner Herausgeber der legendären Zeitschrift „Arbeiten aus dem Neurologischen Institut der Universität Wien“ und übergab der Bibliothek des Neurologischen Instituts seine eigene umfangreiche wissenschaftliche Spezialbibliothek (mehr als 40.000 Bände) als Schenkung.

Obersteiner war Autor essentieller Beiträge zur Neuroanatomie, Neuropathologie und Neurologie und war im Grunde genommen der Urvater der „Neurosciences“, der Neurowissenschaften. In diesem Forschungsbereich kommt es nicht so sehr auf die Mehrzahl von Disziplinen im Sinne einer Pluri- oder Multidisziplinität, sondern auf die konstruktive Zusammenarbeit unterschiedlicher Disziplinen im Sinne einer Syn-Disziplinarität [3] zur Entwicklung einer maximalen Effizienz an.

Die Lehrtätigkeit Obersteiners war Anziehungspunkt für zahlreiche Schüler aus dem In- und Ausland, nicht zuletzt aus Japan. Obersteiner schrieb über den Lehrbetrieb: „Jeder, der als Mitarbeiter ins Institut eintritt, ob Student in den ersten Jahren, oder als erfahrener Arzt, soll, wenn er nur das ehrliche Bestreben zeigt zu lernen und zu arbeiten, sich in einem Kreise von Freunden befinden. Darum habe ich auch von Anfang an mein Augenmerk darauf gerichtet, dass dieses Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern und zwischen diesen beiden untereinander, ein ungetrübtes sei und bleibe; lieber einmal ein paar heitere fröhliche Worte mitten in die ernste Arbeit eingestreut, als Streit, Zank und wissenschaftlicher Neid“ [4].

Obersteiner emeritierte 1919 und verstarb 1922. Sein Nachfolger war sein langjähriger Mitarbeiter Otto Marburg (25. 5. 1874 – 13. 6. 1948; Abb. 3 und 4), dem in

Abschließend nochmals zu Obersteiner. Wir freuen uns sehr, dass wir vor rund 10 Jahren mit Hilfe von Magnifizienz Schütz – damals Dekan der medizinischen Fakultät der Universität Wien, seit 2004 Rektor der nun selbstständigen Medizinischen Universität Wien – die Marmorbüste Obersteiner (Abb. 5), die sich im Neurologischen Institut in der Schwarzspanierstraße befand, in den Arkadenhof der Universität Wien übersiedeln konnten. Diese Büste war anlässlich des 25-jährigen Gründungsfests des Neurologischen Instituts am 23. November 1907 enthüllt worden (Abb. 6).

Obersteiner hatte einen Wahlspruch für das Neurologische Institut: „Ignorabimus, tamen impavidi progrediamur“ (Wir werden es nicht wissen, aber dennoch unerschrocken fortschreiten). Ich möchte diesem Wahlspruch einen Gedanken des portugiesischen Dichters Fernando Pessoa hinzufügen: „Wir wissen nichts – und Phantasie ist alles!“ Vielleicht, im Sinne Obersteiners, ein Schritt zu neuen Erkenntnissen ...

Hans (Hanno) Bernheimer

Danksagung

Ich danke Frau Magistra Michaela Zykan und Frau Brigitte Maurer, Bildarchiv, Sammlungen der Medizinischen Universität Wien, für die freundliche Bereitstellung der Abbildungen 1–4 und 6, und Andreas Jurkowsch am Klinischen Institut für Neurologie der Medizinischen Universität Wien für das Bild des Heinrich

Obersteiner-Denkmal (Abb. 5). Ganz besonders danke ich Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Herbert Budka und A.o. Prof. Dr. Johannes Hainfellner, Klinisches Institut für Neurologie der Medizinischen Universität Wien, für die zahlreichen anregenden Gespräche.

Literatur

1. Kreft G, Kovacs G, Voigtländer T, Haberler C, Hainfellner JA, Bernheimer H, Budka H (2008) 125th Anniversary of the Institute of Neurology (Obersteiner-Institute) in Vienna. „Germ Cell“ of Interdisciplinary Neuroscience. Clinical Neuropathology (im Druck)
2. Hoff H, Seitelberger F (1962) Heinrich Obersteiner. Zur 40. Wiederkehr seines Todestages im 80. Gründungsjahr des Neurologischen Instituts. Wien Klin Wochenschr 74: 682–684
3. Hainfellner J, Bernheimer H (2007) Bessere Bezeichnungen. Die Presse, S 30
4. Obersteiner H (1919) Rückschau – Ausblick. Arbeiten aus dem Neurologischen Institute (österreichisches interakademisches Zentralinstitut für Hirnforschung) an der Wiener Universität XXII: 557–572
5. Triarhou LC (2008) Professor Otto Marburg (1874–1948), universal neurologist and the „dean of teachers“. Wien Klin Wochenschr (im Druck)
6. Bernheimer H (1993) Editorial. Neuropsychiatrie 7: 1–5
7. Seitelberger F (1995) Das Neurologische Institut (Obersteiner-Institut) der Universität Wien. Geschichte, Entwicklung, gegenwärtige Situation. Neuropsychiatrie 9: 75–81

Weitere Literatur beim Autor